

SCHEINDEMOKRATIE AN DER UNI

Uni-Wahlen: Kaum Beteiligung, kaum Einfluss

Ciao, Guevara!", „Gegen versteckte Studiengebühren“, „Direkte Demokratie“. Die bunten Parolen auf den Plakaten verkünden: Es sind Uni-Wahlen. Der allgemeine Studierendenausschuss (AStA), der Senat und die Fachschaftsräte müssen neu besetzt werden. Im Wahllokal der Philosophischen Fakultät betritt außer den Helfern jedoch kaum jemand den Raum. Am Ende der Abstimmung wird sich zeigen, dass nicht einmal neun Prozent aller berechtigten Studis der Fakultät ihre Stimme abgegeben haben, nur noch unterboten von den Wirtschaftswissenschaftlern (7,9 Prozent) und den Forstwissenschaftlern (6 Prozent). Die Uni – ein demokratiefreier Ort?

„Wahlen sind dafür da, sich zu beteiligen“, findet die 21-jährige Maria Seitz. Die Jura-Studentin im 2. Semester hat aus Überzeugung die buf-Liste gewählt. „Bei der geringen Wahlbeteiligung kann man mit seiner Stimme sogar mehr ausrichten.“ Dies haben sich die Juristen tatsächlich zu Herzen genommen: Mit einer Beteiligung von 30,9 Prozent liegen die künftigen Staatsdiener an der Spitze. So verwundert es kaum, dass im Senat, der mit vier Studentenvertretern besetzt wird, zwei Juristen sitzen.

„Ich sehe natürlich, dass die Beteiligung sehr gering ist“, kommentiert Wahlleiter Bruno Zimmermann das Ergebnis, „und ich habe auch Verständnis dafür, wenn sie die Beteiligungsmöglichkeiten als zu gering ansehen.“ Baden-Württemberg und Bayern sind die einzigen Bundesländer, die dem AStA politische Arbeit untersagen. Er darf sich nur zu sportlichen, musischen und kulturellen Fragen äußern. Diese Regelung versucht der sogenannte „u-asta“ zu umgehen, ein unabhängiges Parallelbündnis der buf-Liste, die bei den aktuellen Wahlen ihre absolute Mehrheit verteidigen konnte.

Dennoch erinnern die universitären Partizipationsmöglichkeiten an eine Schein-Demokratie: Der Senat setzt sich aus 36 Vertretern zusammen – vier davon sind Studierende. Die Fakultätsräte werden ebenfalls – so will es das Gesetz – von Professoren dominiert. „Trotzdem sollte man die Möglichkeiten ausschöpfen, die man hat“, betont Zimmermann. „In den Gremien kooperieren Studierende und Professoren. Da prallen keine starren Blöcke aufeinander.“

Diese Aussage bestätigt Benjamin Singer. Der Jurist im 4. Semester ist für die Jusos (Jungsozialisten) angetreten und wurde dieses Jahr zum ersten Mal in den Senat gewählt. „Der Senat hat sich trotz deutlicher Professoren-Mehrheit kürzlich für eine Rückkehr zur verfassten Studierendenschaft ausgesprochen.“ Dennoch sieht auch er deutliche Demokratiedefizite, besonders beim AStA. Die vorläufigen Ziele des neuen Senators: eine sozialere Uni schaffen, in der alle Beschäftigten fair bezahlt werden; Müller-Produkte nach dem Genfutter-Skandal aus den Regalen der Uni-Cafés und Mensen verbannen.

Doch fühlt sich Benjamin bei einer Gesamtwahlbeteiligung von 13 Prozent wirklich legitimiert, die Interessen von allen zu vertreten? „Das ist schon ein Problem“, gibt der junge Politiker zu. „Viele sehen einfach nicht, dass man doch etwas bewegen kann. Im Senat reden wir offen über alle Dinge, die die Universität betreffen.“

Steve Przybilla

Universitätswahlen

Info

Jedes Jahr wird der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) gewählt. Er hat 15 Vertreter, von denen vier in den Senat entsandt werden. Während sich der AStA nicht politisch äußern darf, wird im Senat über alle Dinge gesprochen, die die Universität betreffen – etwa Prüfungsordnungen, die Einrichtung oder Abschaffung von Studiengängen oder die Wahl des Rektors. Die ebenfalls wählbaren Fakultätsräte kümmern sich z.B. um die Verteilung von Studiengebühren in ihrem Fachbereich. Hauptproblem: Sowohl Senat als auch Fachschaftsräte sind deutlich durch Professorenvertreter dominiert.

Foto: © Steve Przybilla

DIE ENTDECKUNG DER NACHHALTIGKEIT

Freiburger Universität belohnt sparsame Institute

UNI-TICKER



Foto: © Stadt Freiburg i.Br.

Die alte Universitätsbibliothek ist eine Energieschleuder: Die neue soll dagegen nicht nur optisch, sondern auch energetisch viel besser sein.

Knapp 46 Millionen Kilowattstunden (kWh) Strom schluckt die Freiburger Universität jedes Jahr, knapp fünf Prozent der gesamten in Freiburg verbrauchten Energie. Strom, den knapp 28.000 Single-Haushalte brauchen. Doch die Uni investiert mittlerweile in den Klimaschutz – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen.

Vor zwei Jahren gründete sich der Arbeitskreis „Nachhaltige Universität“ mit dem Ziel, den Anstieg beim Stromverbrauch zu bekämpfen. Verbrauchte die Uni 2002 noch 34,3 Millionen kWh, waren es im vergangenen Jahr schon 45,9 Millionen, vor allem, weil die Uni wächst. Jeden Tag müssen 433.000 Quadratmeter Flächen mit drei Millionen kWh Gas und 735.000 kWh Öl beheizt und bestromt werden. Auch die Zahl der Mitarbeiter wächst rasant, trotzdem liest sich die Erfolgsbilanz miserabel, da weder der Verbrauch pro Fläche, noch pro Mitglied gesenkt werden konnte, sondern sogar leicht anstieg.

Das soll der Arbeitskreis ändern, dessen vielleicht wirksamstes Projekt „dezentrale monetäre Anreize“ heißt: Dabei bekommen die einzelnen Institute eingesparte Energiekosten als Prämien ausge-

zahlt. Auch bei der Sanierung der Gebäude soll Nachhaltigkeit das zentrale Kriterium sein. Alte Toiletten, Heizungen und Lüftungen sind Energiefresser. Bei der kostenintensiven Modernisierung, greift die Uni auf „Contracting“ zurück. Dabei wird ein Partner gesucht, der die Anschaffungskosten übernimmt und dafür anfangs die Kosteneinsparungen einstreicht. Nach Ablauf einer festgesetzten Frist bleibt der Gewinn bei der Uni. Ein Prinzip, bei dem normalerweise beide Seiten profitieren.

Den Freiburger Uni-Strom kauft die Landesregierung ein

„Wir hatten vor kurzem aber den Fall, dass ein Partner die Lüftung auf ein unerträgliches Maß runtergedrosselt hat, um seinen Gewinn zu erhöhen. Da sind wir aber vertraglich abgesichert“, so Jürgen Streck, Leiter des Arbeitskreises „Nachhaltige Universität“.

Das Prestigeprojekt der Solarenergie ist ins Große gerechnet bisher nur ein Tropfen auf den heißen Stein: Die Fotovoltaikanlagen auf den Dächern von Uni und Klinik werden jährlich 500.000 Kilowattstunden Strom produzieren und da-

mit der Umwelt etwa 270 Tonnen Kohlendioxid ersparen. Das macht jedoch gerade einmal gut einen Prozent des Stromverbrauches aus. Der Strom wird übrigens von der Landesregierung gekauft und setzt sich aus einem üblichen Energiemix zusammen. Die Freiburger haben keinen Einfluss, ob „Egalstrom“ bezogen wird oder umweltfreundlichere Produkte.

Sehr erfolgreich war hingegen das Projekt Recyclingpapier: Jahrelang hatte die Uni diese Art der Umweltschonung verschlafen, 2004 noch 178 Tonnen Frischfaserpapier – und nur zwei Tonnen Recyclingpapier – verwendet. Im vergangenen Jahr reichten 69 Tonnen Frischfaser aus, die nie ganz verschwinden wird, da viele Druckmaschinen kein anderes Papier vertragen.

Auch beim Wasserverbrauch gibt es Fortschritte. Verbrauchte die – damals noch viel kleinere – Uni 1989 noch rund 500.000 Kubikmeter Trinkwasser, waren es im vergangenen Jahr nur noch gut 150.000. Vor 20 Jahren ließ man zur Kühlung schlicht Leitungswasser durch die Gebäude laufen.

Christoph Schlimpert

www.nachhaltige.uni-freiburg.de